

Bezugspreis:
Wochenblatt 2.- Mtl. monatl. 2.-
für ins Haus, wozu zahlbar.
Postbezug: Monatlich 2.- Mtl. 2.-

Vorwärts

Anzeigenpreis:
Der achtspaltige Nonpareilzettel
kostet 1.50 Mtl. „Kleine Anzeigen“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernredner: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Freitag, den 29. August 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernredner: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Die Nutznießer des Pessimismus.

„Schwarzseher dulde ich nicht!“ hat Wilhelm II. vor
Jahren einmal gesagt. Wir Republikaner sind nicht so intolerant,
was jedoch kein Hinderungsgrund ist, wenigstens in
Wort und Schrift aufs Schärfste gegen all' diejenigen anzugehen,

die unsere üble Finanzlage durch ihr törichtes
oder gar böswilliges Gebaren noch übler gestalten.
Dah unsere Valuta im Augenblick schlechter steht als
je, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Was aber bedeutet
das für unser Land? Je niedriger die Valuta, desto geringer
das Vertrauen zu uns im Ausland, desto geringer auch das
Selbstvertrauen im Inland. Damit ist untrennbar verbunden
die größte Gefahr, die uns jetzt wirtschaftlich drohen kann,

nämlich: die Entmutigung und Lähmung unserer
Industrie. Einer derartigen Entmutigung und Lähmung
würde weitere Verflawung der Stimmung auf dem Fuße
folgen, woraufhin die Valuta noch tiefer fallen und dieser
Fall wiederum die Entmutigung steigern, mit einem Worte
ein Kreislauf einsetzen müßte, der schließlich in den Abgrund
führt.

Soweit wir andererseits auf das Ausland angewiesen
sind, bedeutet wachsendes Mißtrauen gegen uns und damit
aufammenhängendes etwaiges weiteres Herabdrücken unserer
Valuta nichts Geringeres als: fernere Verteuerung
der uns zur Verfügung gestellten Lebensmittel und Rohstoffe!
Angenichts dieser Sachlage grenzt das Verhalten gewisser
bürgerlicher Blätter — und einlige unabhängige machen's nicht
besser — geradezu an Mord und Totschlag am
eigenen Volk. Ganz gewiß ist unsere Wirtschaftslage
nicht rosig, aber wie die Welt nun einmal ist, wird diese Lage
dadurch, daß gewisse Perionen sie tagtäglich schwarz in schwarz
malen, nur immer gefährlicher.

Ich will gar nicht vom feindlichen Ausland reden,
bloß vom neutralen. Man höre doch nur die Reissenden, die
aus der Schweiz, aus Holland, aus Skandinavien, der
Ukraine, aus dem Baltikum zu uns kommen. Was sagen
diese? „Ihr selber kennt gar kein Zutrauen mehr zu eurer
Entwicklung, wie wir unaufhörlich in euren Zeitungen lesen!
Da steht, daß ihr keine Kohle habt und keine Aussicht, sie
heranzufördern, daß keine Hoffnung ist, wieder Ordnung
in eure Organisationstätigkeit zu bringen und dergleichen
mehr!“

Deutschnationale und sonstige mit der revolutionären
Umwälzung in Deutschland unzufriedene Politiker, Schrift-
steller, Journalisten denken von ihrem Standpunkt aus voll-
kommen folgerichtig, falls sie etwa so spekulieren: Wenn
Deutschlands Kredit doch tiefer sinkt, geht auch die Valuta
weiter abwärts; alsdann hat die Republik noch weniger Aus-
sicht, ihre Wirtschaft wieder emporzurichten und zur Gründung
zu bringen; dadurch steigert sich der Mißmut im Volke immer
mehr, bereitet sich der Boden für die Möglichkeit einer wirt-
schaftlichen, politischen (und steuerlichen!) R ü c k w ä l z u n g . . .
Wer sich in diese Gedankenfolge vertieft, dem wird sofort
klar, daß die derzeitige Regierung auf keinen Fall einer der-
artigen Politik des wohlberedelten, gefährlichen Pessimismus
Vorschub leisten darf, und daß Erzberger einen
schweren Fehler beging, als er es neulich doch tat, in-
dem er vor der Nationalversammlung zu Weimar erklärte:
wenn die neue Kreditvorlage auch nur 24 Stunden später als
geplant vor das Haus komme, stehe die Gefahr des Reichs-
bankrotts vor uns!

Der reaktionäre Hugenberg läßt sich so etwas nicht zwei-
mal sagen, und so hatte er denn am 20. August sofort in
diese Schlinge ein, aus der der Reichsfinanzminister für dieses
Mal noch sein altes Glück und die Unterstützung der Demo-
kraten, zumal Dernburgs, herausziff. Aber immer laufen
die Dinge nicht so glatt ab, Herr Erzberger, weshalb ich
mit Ihnen gegenüber folgende Fragen und Bemerkungen er-
lauben möchte:

Sind wir wirklich bankrott??? Dann heraus
mit der Sprache! Sind wir es nicht, dann spiele man
nicht unaufhörlich mit diesem überaus gefährlichen griechischen
Feuer und Kopfe denen energisch auf die Finger, die syste-
matisch mit ihm spielen wie die Hugenberg, Rüdner und
Konforten. Anderenfalls dürfe sich niemand wundern, wenn
sich der Wahn des Volkes immer größere Hoffnungslosigkeit
bemächtigt!

Zwei Namen habe ich genannt, und so mag es denn ge-
stattet sein, daß ich mich mit deren Trägern etwas zärtlicher
beschäftige:

Das Mitglied der Nationalversammlung Dr. Alfred
Hugenberg, Geheimrat, zeigt schon an diesem
seinen Titel, daß er sich aus dem Staatsdienst — man kennt
die Karrieren — in die Geißel jener Seligen geschwungen
hat, die in der Lage sind, dem Vorsitzenden des Direktoriums
der Friedrich Krupp A.-G. Essen neben einem sehr anständigen
Gehalt noch anständiger Jahres-Lantime zu zahlen.
Und wie es so bedauerndwerten Rüttern des Glücks nun mal

Ebert zur Kohlenfrage.

Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Noske
sind Donnerstag vormittag nach 9 Uhr, von München
kommend, in Stuttgart eingetroffen. In einer Sitzung
des Staatsministeriums wurden insbesondere die Kohlen-
not, ihre immer schärfer werdenden Folgen und die not-
wendigen Einzelheiten einer besseren Versorgung
der Industrie eingehend besprochen. Im Anschluß hieran
sahnte Reichspräsident Ebert aus der Sitzung sofort fol-
gendes Telegramm an den Reichswirtschafts-
minister Robert Schmidt nach Berlin:

„Mit der Württembergischen Regierung hatte ich eine Aus-
sprache, bei der es sich ergab, daß infolge des trockenen Som-
mers die Wasserkräfte stark nachgelassen haben. Die Kohlen-
versorgung des Landes ist so schlecht, daß große Werke be-
reits still liegen und die Stilllegung einer Anzahl lebenswichtiger
Betriebe in der nächsten Zeit nicht abzuwenden ist. Ich bitte
dringend, nach Prüfung der besonderen Notlage Württembergs
dieser nach Möglichkeit bald abzuhelfen.“

Des weiteren wurde die Frage der Kriegsgefan-
genen beraten, wobei der Reichspräsident mitteilte, es werde
unablässig gearbeitet, um die Gefangenen so rasch
wie möglich zurückzubringen. Die englische Regierung
habe nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle die Absicht
geäußert, die in ihrem Bereich befindlichen Gefangenen zu-
rückzuschicken, jedoch scheinen darüber noch Verhandlungen
mit der französischen Regierung notwendig ge-
worden zu sein, und ein Beschluß ist seitens des Fünfer-
rats in Paris noch nicht gefaßt worden. Es gibt
niemanden in Deutschland, der nicht mit heißem Herzen den
Sieg der Menschlichkeit wünscht.

geht —: ein Amt bringt das andere, so daß die Herren sich
schließlich vor Posten gar nicht mehr retten können. Es sind
das Dinge, an denen auch die Revolution von 1918 bei uns
bisher so gut wie garnichts geändert hat

Uebrigens gehört Meister Hugenberg nicht zu denen, die
sich gerade mit vielen Aufsichtsratsposten haben bepacken
lassen. Nur in zwei Aufsichtsräten hat er sich betätigt: bei
der Westfälischen Drahtindustrie und in der Schantung-
Eisenbahn-Gesellschaft, von denen jene mit großem Grund-
besitz und sonstigem Kapital in Riga festgelegt ist, während
für die Schantung-Gründung alles davon abhängt, wieviel
Schatten oder Sonnenschein Japan und dessen Bundes-
genossen von der Entente auf das internationale Kapital
werden lassen.

Ein anderer Industriefürst, der Kommerzienrat Peter
Rüdner von Duisburg, hat letzter Tage gleichfalls seine
Meinung über unsere Wirtschaftslage ans Licht gefördert.
Dieser fünfzehnjährige Aufsichtsrat meint: Deutsch-
land stehe vor dem Staatsbankrott und es sei
selbst dann verloren, wenn die Entente ihre Kohlen-
forderungen um 50 Proz. ermäßigte! Nur zwei Möglichkeiten
hätten wir: unsere Hochöfen ausblasen oder die Eisenbahnen,
Gas- und Elektrizitätswerke stilllegen.

Der selbe Mann, der solchen Pessimismus predigt, sitzt,
wie gesagt, in 1 1/2 Dutzend Aufsichtsräten und ist in einem
halben Duzend den ihnen Vorsitzender. Und mit und neben
ihm sitzen die anderen „Kapitäne“: die Airdorf und Thyssen,
die Hoersch und Friedländer-Fuld, die Aufsichtsrats-Admirale
und Vize-Admirale, die Augenfeiter aus anderen Millionen-
Industrien wie Bichorr und die Männer von der Stippstift
wie Florian Rüdner und so weiter.

Das richtige Bild aber gewinnt man erst, wenn man sich
ansieht, was solch ein Aufsichtsrat wie Peter Rüdner
alles „beaufsichtigt“. Nämlich die Disconto-Gesell-
schaft und den Schaaffhausenschen Bankverein; vier Stahl-
und Eisenwerke: ein Walz- und ein Hochofenwerk; eins der
größten deutschen Elektrizitätswerke; eine Motorenfabrik; die
Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken, die in enger
Berührung stehen mit der Deutschen Waffen- und Munitions-
fabrik; die Düsseldorf Eisen- und Draht-Industrie“; zwei
Maschinenfabriken, darunter die von Gredendroich, welche in
erster Linie für Amerika, England, Rumänien,
Rußland gearbeitet hat, und schließlich den „Loth-
ringer Hütten-Verein Rumey-Friede“, der mit seinem
Hauptsiß in Brüssel beheimatet ist.

Wenn ich nun so höre oder lese, was Männer wie Hu-
genberg und Peter Rüdner in der Nationalversammlung oder
sonstwo reden oder hier und dort schreiben, und wenn ich
andererseits die verschlungenen Kapitel ihrer kapitalistischen
Interessen in den Börsen-Jahrbüchern und Aktien-Handbüchern
durchblättere, so sage ich mir: es geht nicht mit rechten
Dingen zu, daß gerade diese schwarz in schwarz malen,

daß gerade diese sich nicht genug tun können in peffi-
mistischer Schilderung unserer Lage. Denn in ihrem und
ihrer Auftraggeber und Hintermänner Interesse läge es
eigentlich, daß sie die letzten Fünkchen von Hoffnung ab-
bliesen, die noch irgendwo für uns in der Asche des ver-
lorenen Krieges zurückgeblieben sind.

Und ich stolpere immer wieder über diese Unstimmigkeit,
und immer wieder komme ich zu dem Ergebnis: „Dahinter
stecken politische Beweggründe, steckt Interessenplan,
kapitalistisches Schielen nach der rettenden Beute,
die den kleinen Mann und die Mittelkategorien ins Verderben
führt, dem Großkapital indessen allerlei Rettungsleitern läßt,
und sollten ihre Wege so oder so über Japan und Rußland,
Lothringen und Belgien, Amerika und England oder über den
Balkan führen.“

Es erhebt sich nun die Frage, ob unsere Regierung
jene kapitalistischen Riechmacher weiter ge-
währen lassen darf, ohne ihrerseits Gegenzüge zur
Hebung des Vertrauens auf bessere Zukunftsmöglichkeiten zu
machen. Das Reichsbank-Direktorium sieht und
hört sich mit verschränkten Armen an, was draußen vorgeht,
und tut in diesen so schweren und überaus gefährlichen Tagen
nichts, was geeignet wäre, frischen Mut in die Reihen
unserer kleinen Leute und unserer Mittelkategorien zu tragen.

Am schwersten ist das Vertrauen zu den Kriegs-
anleihen erschüttert. Kein Wunder! Hat doch das Reichs-
bank-Direktorium den Uebernahmefuß der Kriegsanleihen
schließlich um 20 Proz. heruntergesetzt. Heute muß der
Industrielle, derjenige klein- und mittelkapitalistische Unter-
nehmer, der sich aufraffen und Geld flüssig machen will, um den
Betrieb wieder aufzunehmen oder zu vergrößern, damit an-
fangen, je nach Größe der Summe, die aufzubringen ist, eine
höhere oder niedrigere Schädigung durch den Kurs in Kauf
zu nehmen. Und dazu ist begreiflicherweise wenig Lust
vorhanden.

Während die „Großen“ sich — wie bisher — das Ding
immer noch eine Weile und abermals eine Zeitlang in Ruhe
mitschauen können, stehen die Kleinen und die Mittel-
besitzer vielfach vor der Frage, welcher Verlust für sie
eher zu ertragen ist: durch weiteren Stillstand oder Halbgang
des Betriebes ins Hintertreffen oder unter die Räder zu
kommen, oder aber durch Verkauf etwa ihrer Kriegsanleihe
zu 80 und darunter mit einem entsprechenden Verlustkonto
anzufangen. Dabei ist noch zu bedenken, durch welche ver-
heißungsvolle staatliche und sonstige offizielle und offiziöse
Propaganda verlockt sie dereinst an den Kauf der ersten,
zweiten, dritten bis zur „Siegebanleihe“ herangegangen sind!

Das Gleiche gilt, zum Teil sogar in verschärfter Weise,
für die Spar- und für die sonstigen Kassen aller Art, für
Hypotheken- und Provinzialbanken dieser und jener Gattung,
für die Landesversicherung, die Krankenkassen, Gewerkschaften
jeder Richtung usw.

Die Börse hat sich während des Krieges und erst recht
seit dem Ausbruch der Revolution manches geleistet, was zur
Kritik, zum Tadel herausfordert. In einer Beziehung kann
man ihr eine gewisse Anerkennung nicht versagen; sie hat,
natürlich nicht aus Menschenfreundlichkeit oder aus sonstigen
altruistischen Gründen, sondern in eigenen wohlverstandenen
Interesse, aber sie hat doch immerhin und jedenfalls allerlei
Anläufe gemacht, in trüben Tagen wenigstens das Gesicht zu
wahren, nicht eine gar zu pessimistische Stimmung ruhmlos
aufkommen zu lassen. Ohne Unterstützung durch die Reichs-
bank, durch die Regierung kam dabei jedoch nicht viel heraus.

Nun geht es aber gerade um oder richtiger gegen die
Politik der jetzigen Regierung, in erster Linie gegen Erzberger
und dessen Steuerpolitik, wenn die Hugenberg, die Peter
Rüdner und deren Bundesgenossen sich nicht genug tun
können, die Lage der deutschen Republik als trostlos, den
Zusammenbruch als zweifellos hinzustellen. Es ist wirklich
an der Zeit, daß die Reichsregierung diesen
Dingen näher tritt als bisher, ihnen fester ins
Angesicht als zuleht. Es ist auch an der Zeit, daß der
„PresseDienst“ — über den sehr viel zu sagen und zu klagen
wäre — endlich einmal darauf eingestuft wird, Kleines und
Kleinliches beiseite zu lassen und sich an das Heranzumachen
wobon auf wirtschaftlichem Gebiete Gedeh und
Verderb des ganzen Staates abhängt.

Seit langem fehlt uns Zug und Schwung gerade in
dieser Richtung. Vor allem gilt es, Entschlußkraft
daranzusetzen, damit wir nicht im Sumpfe jener Schwarz-
seherei erstickten, die Wilhelm II. allein dadurch beseitigen zu
können dachte, daß er erklärte, sie „nicht dulden“ zu wollen.

Gegen die kühl berechnenden Politiker und die schlaue
berechnete Politik des Pessimismus hilft nur eine Medizin:
eine kluge, weit vorausschauende, auf das Wesen der
Masse des Volkes eingestellte Politik des
Optimismus! Georg Davidsohn.

Hallertruppen für Oberschlesien.

Die „Nova Reforma“ meldet aus politischen Kreisen, daß die Besetzung Oberschlesiens durch Hallertruppen solange erfolgen werde, bis die Entente-Truppen in Oberschlesien eingetroffen sind. Die Hallertruppen sollen dann vom Oberst Goodycar befehligt werden. Die kurzzeit an der oberschlesischen Grenze beobachtete große Umgruppierung von Hallertruppen hängt damit zusammen.

Pskow genommen.

Pskow, 28. August. Die Bolschewiken haben am 26. August Pskow eingenommen. Die Offensiv hat sich mit großer Festigkeit und Schnelligkeit entwickelt. Der Vormarsch des Generals Kolesnikow ist zum Stehen gebracht worden. Der Times-Korrespondent meldet: Im Hinblick auf die augenblickliche Lage an der Front und die Offensiv der Bolschewiken müßte man auf alles gefaßt sein.

Wahlerfolg der bulgarischen Sozialisten.

Mehr als ein Drittel der Sobranje sozialistisch. Die bulgarischen Sozialdemokraten haben bei der Wahl zur Sobranje einen außerordentlichen Erfolg davongetragen. Von 222 Sitzen haben sie 86 errungen. Die Sitze verteilen sich auf die beiden Richtungen der Sozialdemokratie folgendermaßen: 39 haben die gemäßigte Sozialisten errungen, die früher 11 Sitze befaßen hatten, die Kommunisten dagegen konnten sogar 47 Sitze gegen früher 10 erringen. Insgesamt also hat der sozialistische Flügel der Sobranje sich um mehr als das Dreifache des früheren Bestandes verstärkt. Der Sieg ist um so bedeutender, als die bulgarischen Sozialdemokraten verfolgt und eingekerkert wurden, als man ihnen die Versammlungen untersagte und über zahlreiche Städte den Belagerungszustand verhängte, um ihr Anwachsen zu verhindern.

Die neue bulgarische Sobranje hat eine ausgesprochen republikanische Mehrheit.

Der Erfolg der Sozialisten und Kommunisten wurde ganz auf Kosten der bisherigen Militärpartei errungen. Noch in der alten Sobranje verfügte sie ungefähr über die Hälfte der Stimmen, während sie jetzt nur einen einzigen Kandidaten durchbrachte. Das Ergebnis der Wahlen ist um so überraschender, als bekanntlich nunmehr ganz Bulgarien durch französische Truppen besetzt ist.

Der Frieden trennt uns nicht.

Deutschösterreich und Deutschland.

Zu den französischen Meldungen über die Formulierung des Anschlußvertrages schreibt die „Arbeiterzeitung“: Clemenceau mag nicht eine, nein tausend Klauseln erfinden, den ungeheuerlichsten Friedensvertrag aller Zeiten um eine neue Ungeheuerlichkeit bereichern und den armen hungernden Deutschösterreichern ein erzwungenes Ja abnötigen — an den Einheitsbestrebungen und ihrer Betätigung wird dies nicht ein Jota ändern. Ja, noch mehr: Wie immer die Friedensbestimmungen lauten, sie werden nicht einmal verhindern können, daß das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung, eben weil es nicht eine Annäherung engnationaler Eigenheit ist, sondern aus dem höchsten Begriff der Demokratie und der demokratischen Volkshoheit sich ergibt, bald zur allgemeinen Forderung aller demokratisch denkenden und fühlenden Menschen wird.

Die Wiener Kohlennot.

Wien, 28. August. In der gestrigen Stadtratssitzung wurde nach dem Referat des Bürgermeisters über die Kohlenkrise die Entscheidung von Abordnungen nach Prag und Berlin beschlossene, um dort den fürstlichen Ernst darzustellen.

Vom Lachen.

Das Lachen hebt uns aus allem Trutz trauriger Begebnisse heraus. Es erlöst. Ist vorn im Trommelfeuer nicht tot zu kriegen gewesen und nicht in diesen Tagen der Weiden.

Immer und immer wieder, bei Erinnerungen an die Jahre in Drez und Schlamm, bei der Debatte über die Friedensbedingungen, bei den wichtigsten Nationalparlamenten: Große Heiterkeit heißt's an irgendeiner Stelle, allem und allem, Tod und Dual und Tränen zum Trost.

Es gibt verschiedene Heiterkeiten. Eine zunächst, die in gedruckten und erzählten Scherzen aufgespeichert liegt.

Der Philosoph (Schopenhauer diesmal) definiert das Lachen als Wirkung aus einer plötzlichen Wahrnehmung der Nichtübereinstimmung zwischen einem Begriff und den Objekten.

Sag ich also: „Du bist ja ein schöner Mensch.“ so entsteht das Schmunzeln aus der Wahrnehmung der Nichtübereinstimmung, die zwischen dem Begriff „schöner Mensch“, unter dem doch wohl eigentlich ein edler, wohlgefälliger Mensch zu verstehen ist, und dem wohl nichts weniger als edlen und wohlgefälligen Handeln des gerade angesprochenen Menschen, des Objektes in diesem Falle.

Freilich ist die Infongruenz in diesem Falle außerordentlich plump und klaffend, so daß man diese Redewendung kaum mehr als Scherz empfindet. Aber auch bei allen möglichen eigentlichen Witzgen stimmt die Definition Schopenhauers.

Schlagen wir Rosolowskis „Unsterbliche Risse“ auf:

Schöpfer: Hier dürfen Sie nicht bleiben, mein Herr, das Coups ist für Nichtraucher!

Reisender: Ich bin Nichtraucher!

Schöpfer: Sie rauchen aber doch!

Reisender: „Nur ganz ausnahmsweise.“

Anwendung der Formel: Wenn einer ganz ausnahmsweise einmal etwas an sich Verbotenes tut, dann überleben wir das gern. Es liegt im Begriff des Ausnahmsweise-etwas-nicht-Gestattetes-tun, darin einen Entschuldigungsgrund für das Verbrechen des Verbotes zu sehen. Aber bei dem vorgetragenen Objekt kommt es natürlich in keiner Weise darauf an, ob er ausnahmsweise raucht, sondern nur, ob er in diesem Falle raucht.

Die Reize der Witz aller Welt ließe sich aufzählen: die Wortwitz, die Parodien, die Satiren, der Humor: überall könnte in irgendwelcher Weise die Schopenhauerische Formel angewendet werden.

Aber nicht nur von den Kriterien des Witzes, sondern von der verschiedenartigen Stärke, mit der auf uns ein Witz wirkt, sei gesprochen. Die verschiedenartige Wirkung der Witz bedeutet nicht allein auf dem Verhältnis des Objektes zu dem Begriff, sondern durchaus auch auf dem Verhältnis, in dem wir zu dem witzigen Geschehen stehen.

Einmal nämlich können wir nur Zuhörer eines Witzes sein, dann aber auch Erheber, Bestandteil des Witzes. Dann braucht er nicht so vorzüglich zu sein. Dann wirkt er schon durch seine Gegenwart zu uns, über uns bekannte Personen. Behauptet einer

Das neue ungarische Kabinett.

Ungarn wechelt seine Ministerien fortgesetzt. Jetzt hat Stefan Friedrich ein Kabinett in folgender Zusammenlegung gebildet: Ministerpräsident und Innenministerium: Stefan Friedrich, Außenministerium der frühere Legationrat Graf Samerich Szaly, Ackerbauministerium: Julius Kubinek, Handelsminister: Franz Heinrich, Finanzminister: Johann Gruen, Kriegsminister: General Schneyer, Volksnahrung: Karl Grely, Kultus und Unterricht: Karl Huszar, Justiz: Georg Balogh, Minister für nationale Minderheiten: Jakob Uleher, Volksgesundheitswesen: Andreas Cillerly, Propaganda: Stefan Haller, Minister für die kleinen Landwirte: Stefan Szabo, und Minister der Industriearbeiter: Daniel Olah.

Der Ministerpräsident hat bereits nach Paris telegraphiert, daß das Kabinett von allen Schichten der Bevölkerung geküßt werde, und um Anerkennung bitte. Das Kabinett ist völlig sozialistenrein.

Die internierten Volksbeauftragten.

Wien, 28. August. Vela Kun sowie die beiden anderen mit ihm bisher in Heidsmühle internierten Volksbeauftragten der früheren ungarischen Räteregierung wurden nach Karlsruhe im Waldviertel gebracht, wo bereits eine Anzahl ehemaliger Volksbeauftragten und deren Familien interniert sind. Als Grund wird angegeben, daß es überflüssige Härte wäre, die internierten Politiker von ihren Familien zu trennen. Andererseits soll diese Konzentration von etwa vierzig Personen eine bessere, leichtere und einheitliche Überwachung aller Internierten ermöglichen.

Siegesfest der Belgier.

Zwei Personen über den Haufen geschossen.

Uns wird zuverlässig gemeldet: Beim Siegesfest der Belgier in Arefeld verlangten belgische Soldaten in einem Gasthaus die Parzellierkarte gespielt. Da der Kapellmeister sich weigerte, sie zu spielen, zwang man ihn mit vorgehaltenem Revolver dazu. Als darauf sämtliche deutschen Gäste das Lokal verließen, warfen die Belgier mit Gläsern nach ihnen. Dies verbat sich der Koch an dem Büfett. Deshalb schoß ein belgischer Soldat nach ihm, schloß ihn, traf aber das Büfettfräulein tödlich. Fast gleichzeitig wurde ein junger Deutscher erschossen, als er seine Schwester holen wollte, die mit einem belgischen Soldaten auf der Straße sprach. Es entstand ein kurzer Wortwechsel, dann zog der Belgier seine Waffe und schoß den jungen Mann über den Haufen.

Solche Fälle sind keine Seltenheiten. Nur bringen sie wegen der scharfen Zensur nicht in die Presse. Strafverfolgung tritt natürlich ebensowenig ein wie bei den Morden, die im Saargebiet die schwarzen Franzosen aus Lust an deutschen Frauen und Mädchen verübten.

Die schleswigsche Frage.

Wie den P. P. R. aus Kopenhagen gemeldet wird, haben 23 Mitglieder des Volksgesundheitsrates der Vereinigung dänischer Wähler in Schleswig der dänischen Regierung eine Adresse überreicht, in der sie diese auffordern, das Verlangen nach Räumung der dritten Zone Schleswigs durch die Deutschen bei der Entente zu unterstützen, um die Freiheit der Abstammung in der zweiten Zone, deren Bevölkerung kräftigen Widerstand bedürfte, sicherzustellen.

Die Forderung der Dänen wird in einem auffallend scharfmacherischen Ton vom „Temps“ unterstützt, der unter Entstellung der Vorgänge in Oberschlesien offen dazu auffordert, man müsse Deutschland auf neue Pulver- und Blutgeruch zu spüren geben.

Diese Rundgebung des Pariser Chauvinistenblattes beweist nur zur Schande seiner Gesinnungsgenossen an der Seine, daß es auch jetzt noch Schurken gibt, die mit dem Feuer spielen. Wir glauben nicht, daß sie mit ihrem Geschrei viel Widerhall finden werden.

Die deutschen Kriegsgefangenen.

Bern, 28. August. Im „Journal de Genève“ befürwortet Nationalrat Nichelet entschieden die Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen aus den Entente-Ländern. Formell hätten zwar die Entente-Regierungen recht, wenn sie die Kriegsgefangenen bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages durch die vorgeesehenen drei Großmächte zurückhielten. Da man aber nicht wisse, wann diese Ratifikation erfolge, sollte man zum mindesten die in den Verträgen bereits vorgesehenen Ausschüsse zur Einleitung der nötigen Schritte für die Heimführung der Kriegsgefangenen bilden.

Die Note an Rumänien.

In der der rumänischen Regierung überreichten Note der Friedenskonferenz wird auseinandergesetzt, daß Rumänien durch sein Vorgehen gegen die unter den Entente-Ländern bestehende Solidarität verstoßen und eine Reihe von getroffenen Bestimmungen einfach übergangen hat. Die Alliierten verlangen insbesondere, daß die von Rumänien seit dem 9. November 1918 in Ungarn beschlagnahmten Werte zur Verfügung der Entente-Entschädigungskommission gestellt werden und weitere Requisitionen unterbleiben. Die rumänische Regierung wird ersucht, das am 27. Juni geschlossene Abkommen einzuhalten und den Befehlen der Entente-Kommission in Budapest unbedingt Folge zu leisten.

Die Schantungfrage.

Schwierigkeiten für die Ratifikation durch Amerika.

Das Preshbureau Radio meldet aus Washington, daß sich der vom Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten angenommene Verbesserungsantrag bezüglich des Friedensvertrages mit Deutschland im ganzen auf 50 Änderungen erstreckt, denen zufolge die Beteiligung Amerikas bei der Regelung internationaler Europa betreffender Fragen abgelehnt wird. Senator Mc. Cumber erklärte, die Annahme dieses Antrags durch den Senat würde zweifellos eine Beleidigung Japans bedeuten und eine Lage schaffen, die zum Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Japan führen müßte.

Der Führer der Demokraten im Senat, Senator Hitchcock, hat mit Wilson Stundenlang über die Stellung des Senats gegenüber dem Friedensvertrag mit Deutschland verhandelt. Hitchcock hat dem Präsidenten versichert, daß die Aussichten für die Genehmigung des Friedensvertrages „vollkommen befriedigend“ seien. Mindestens 12 Republikaner würden gegen die Abänderung bezüglich Schantung stimmen, was zusammen mit den Regierungsdemokraten die Ablehnung des Abänderungsantrags verbürge.

Eine Beurlaubung.

Wie uns unser Straßener Mitarbeiter mitteilt, ist der Landrat v. Stumpffeld des Kreises Franzburg durch den Minister des Innern am 28. August bis auf weiteres beurlaubt worden. Von diesem Urlaub wird besagter Herr nicht wieder zurückkehren. Wir können auch mitteilen, daß in den nächsten Tagen weitere „Beurlaubungen“ erfolgen werden.

Eine „Berichtigung“.

Herr Gerhard Reich aus Charlottenburg sendet uns unter Verufung auf den § 11 des Pressegesetzes eine Erklärung, die zwar in keiner Weise den preßgesetzlichen Anforderungen entspricht, aus der wir aber entnehmen, daß er nicht Vorstand des kommunalen Arbeiterrates ist. Aus einer Flut von Beschimpfungen entnehmen wir des weiteren, daß Herr Reich keine Kriegsanleihe gezeichnet hat, ferner freuen wir uns der Bestätigung, daß sich in der Kasse ein Man!o befand, das Herr Reich allerdings zu bedauern bereit ist. Auf die weitere Flut von Beschimpfungen einzugehen, haben wir keine Ursache.

Botha gestorben. Ein Amsterdamer Preshbureau meldet aus Pretoria, daß der südafrikanische Premierminister Louis Botha gestorben ist.

Heizwert der Kohle nur zu etwa 6 Prozent ausgenützt wird, daß eine Halbheizung schon als gut gilt, wenn sie etwa 20 Prozent des Heizwertes der Kohlen ihrem eigentlichen Zweck dienlich macht, wird man gefassten müssen, daß auf diesem Gebiete noch mancherlei nachzuholen und zu verbessern ist. In dieser Zeit schlimmster Kohlennot, wo wir mit einem vollkommenen Niedrigruch der Kohlenwirtschaft rechnen müssen, gewinnt die Frage der Kohlenersparnis besonders große Bedeutung. Und wenn Deutschland überdies in der Zukunft die schweren Bedingungen des Friedensvertrages erfüllen will, muß es ebenfalls in ganz anderer Weise als bisher auf Kohlenersparnis fassen.

Wir werden vielleicht dazu übergehen müssen, die Verbrennung von Kohlenstein überhaupt durch Gase zu verbieten. Das bedeutet, daß die Kohle möglichst am Orte ihrer Förderung zunächst in ihre Bestandteile zerlegt werden muß. Wir gewinnen dann Koks, Gas, Ammoniak, Oel und Teer und vielleicht noch andere Nebenprodukte. Die Heizung hätte entweder durch Koks oder durch Gas oder durch elektrische Energie zu erfolgen, was nicht nur Kohlenersparnis, sondern auch erhebliche hygienische Vorteile mit sich bringen würde. Bis es dazu kommt, wird freilich noch geraume Zeit vergehen, weil die Durchführung eines solchen großzügigen Plans gewaltige Vorarbeiten nötig macht.

In der Zwischenzeit dürfen wir nicht müßig sein, sondern müssen mit äußerster Energie auf eine Verbesserung unserer Heizungsanlagen und Heizungsanlagen dringen. Man hat erst allmählich in unserer Volkswirtschaft einsehen gelernt, daß der Verzug des Heizers ein ungemein wichtiger und im Haushalt des Volkes unter Umständen entscheidender ist. Wenn sich alle beteiligten Kreise zusammenschließen, dann muß es möglich sein, anerkannt gute Heizungsanlagen und Heizungsanlagen mit Aufwendung verhältnismäßig geringer Mittel weiter zu verbreiten und so zu einer beträchtlichen Ersparung an Heizmaterial zu kommen.

Notizen.

Das erste Konzert der Freien Volkshörner findet am Sonntag, den 7. September, mittags 12 Uhr im Theater am Schlossplatz statt. Generalmusikdirektor Schäling wird mit dem Philharmonischen Orchester Webers „Dummetz zum Kreisch“, Hugo Wolffs „Penthesilea“ und Hector Berlioz „Phantastische Symphonie“ auführen.

Revolutionenbrude im Mannheimer Schloß. Die Revolution hat in dem schönsten Kolossalbau Deutschlands, der Pfalz des Mannheimer Schloßes, eine Sammlung entstehen lassen, die das Interesse des politischen und literarischen Deutschlands mit Recht beanspruchen kann. Wie die Ereignisse unserer Tage zum Teil auf die Ideen und Forderungen der ersten deutschen Revolution zurückzuführen, das wird unüberleglich klar, wenn man die Wälder, Flugblätter und Aufrufe betrachtet, die als Erbsünde von Prof. Oster hier zusammengebracht sind. Mannheim war der Hauptbrennpunkt der deutschen Bewegung der Jahre 48 und 49, grundlegende Schriften von D. F. Strauß und von Johann Jakob gegen Friedrich Wilhelm IV. sind in Mannheim zuerst erschienen.

von uns, wenn wir ein Glas Wasser umschütten, wir bedienen uns bolschewistischer Methoden, so ist wahrlich nicht allzuviel Wichtiges daran, aber wir lächeln doch.

Und dann gibt es noch eine dritte Art von Witz: die eigentlichen Gehehnswitze, der wirklich erfolgende, anschauliche Widerspruch zwischen Erdatem und Tatsächlichem. Wir haben in Deutschland aberhand gute Witzblätter und Witzenden, die guten Humor und feingefühlte Satire geben. Aber der wenn auch noch so wenig brauchbare, aber der Sekunde entspringende Tatsachentwitz hat doch einen Niesenvorprung vor dem nur erdachten oder Gedankten sich vollziehenden Witz.

Ein Humorist steht droben auf dem Dreißil. Versucht Wachen durch alte und neue Kuppeln zu erzeugen. Hat auch teilweise Erfolg. Mäglich aber — beim Wachen vielleicht — reißt ihm ein Holenträger, was zur Wirkung hat, daß seine Holenträgerin Ziehharmonikaform annehmen. Das Publikum wird über dieses Holenträgerin, das an sich eine außerordentlich plumpe Infongruenz zwischen der normalen, begrifflichen Kleidung des Menschen und der tatsächlichen in diesem Falle ist, sich entschieden mehr erfreuen, als an den besten Pointen des Komikers.

Und wenn der Vorhang im Theater mal nicht runter geht, immer und immer wieder in halber Höhe sich haust — und wenn eine Frau auf offener Straße in unsäuglicher Weise eins andere laut schmäht — oder ein Clown über einen Teppichstuhl stolpert, so sind das alles Belanglosigkeiten, die, erzählt, kaum ein leichtes Pienenzünden erzeugen, die aber den Durchschnittsmenschen in höherem Grade erheitern, als bestpinterter, erzähltste Witz.

So ist es mit den Witzgen kaum anders als mit den anderen Gehehnswitzen. Keine Feder der Welt kann die Wirkung eines Trummelfeueres schildern und keiner kann einen Witz so erzählen, daß er nicht nur wie matter Abklatz des Erlebten wirkt.

Hans Bauer.

Kohlenerparnis.

Der frühere Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Dr. Wilhelm Förster, der als hochbetagter Mann bei Potsdam lebend in bewundernswürdiger Frische den Ereignissen unserer Zeit zuschauet, lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die unwirtschaftliche Art, mit der im allgemeinen die jetzt so seltene Kohle verwerzt wird. Schon vor mehr als 20 Jahren belämpfte er die großen Missetände, die mit der Unvollkommenheit der Kohlenfeuerung in den Fabriken und Häusern verbunden sind und für die er als Astronom ganz besonders empfänglich sein mußte, weil die Verqualmung der Atmosphäre die Sternbeobachtung immer mehr erschwerte. Er führte in Verbindung mit dem großen Hygieniker Robert Koch den Nachweis, daß die Kohlenfeuerung erheblich verbessert werden könne; die Atmosphäre würde dadurch vor einer übermäßigen Verunreinigung durch Rauch und schwebende Säure bewahrt, die Verwertung der Kohle dadurch erheblich verbessert.

Seit jenen Tagen seines ersten Kampfes sind in der Tat vielerlei Verbesserungen der Kohlenfeuerung durchgeführt worden. Aber wenn man überlegt, daß heute noch in den Eisenbahnlokomotiven der

Sitzung des Parteiausschusses.

Der Parteiausschuss ist am Donnerstag zu zweitägigen Beratungen zusammengetreten, um nach Abschluss der Arbeiten der Nationalversammlung und insbesondere nach der Verabschiedung der Reichsverfassung zu der gegenwärtigen politischen Lage Stellung zu nehmen und Richtlinien für die Arbeit der Parteigenossen im Lande aufzustellen. Genosse David erläuterte hierüber ein eingehendes Referat. Er wies nachdrücklich darauf hin, daß wichtige Forderungen des zweiten Programms nur durch die Unabhängigen und der Kommunisten mit dem Grundgedanken des Erfurter Programms im schärfsten Widerstand zu bestehen.

Wenn auf manchen Gebieten noch nicht mehr erreicht worden ist, so liegt auch hier die Schuld wieder bei den Unabhängigen und den Kommunisten, deren Wahlen von links ganz automatisch eine Erhöhung der reaktionären Gefahr mit sich bringen. Eine Befreiung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ist nur möglich, wenn der richtige Mittelweg, den die sozialdemokratische Partei stets eingehalten hat und weiter einhalten wird, nicht verlassen wird. Die Hauptbedingung ist und bleibt die Wiederbelebung der Gütererzeugung.

Sozialismus ist Arbeit.

Wollt dessen getreue die Einkommen immer neue Streiks und die passive Resistenz in den Betrieben selbst an. So erleben wir in dieser Zeit, wo wir wie noch nie auf eine Vermehrung der Gütererzeugung angewiesen waren, ein Sinken der Erzeugung und Erhalten auf der anderen Seite mit dem Streben nach höheren Löhnen und höheren Gehältern, kurz eine Vermehrung des Papierumschlages, aber eine Verringerung der Waren, die man kaufen könnte.

Die Partei muß den Mut haben, gegen diese verhängnisvolle Entwicklung mit aller Schärfe aufzutreten, denn wenn die Unabhängigen mit ihren Wählereien zweifellos manchem Kapitalisten einige unruhige Stunden bereiten, so ist es in noch viel höherem Grade die arme Bevölkerung, die schließlich und endlich darunter leiden muß. Hätten wir Kohle, dann hätten wir Baumwolle und Nahrungsmittel, dann hätten wir auch Transportmittel, weil dann ja alle Betriebsstätten arbeiten könnten. Wir müssen den Massen auch immer und immer wieder sagen, was politisch errungen ist, daß wir heute

politische Freiheiten

haben, wie sie noch vor Jahresfrist als wir um ein vernünftiges Wahlrecht in Preußen kämpften, niemand auch nur geahnt hat. Heute sitzen Sozialdemokraten in den leitenden Stellen und nun müssen allerdings auch die Anhänger der Partei im Lande sich der Regierung gegenüber anders stellen als früher. Mit der heftigen Opposition hat es ein Ende, Angriffe gegen die Regierung sind jetzt zugleich Angriffe gegen die in der Regierung vertretene Partei. Das bringt viele Unbequemlichkeiten mit sich. So mußte auch auf neuerlichem Gebiet politische Arbeit geleistet werden, die stets undankbarer ist als die reine Bekämpfung. Die Parteipresse hat das nicht ganz begriffen. Die Zukunft, die vor uns liegt, ist düster. Der Winter kann uns schlimme Verhältnisse bringen. Aber wenn uns die weltgeschichtliche Aufgabe gelingt, zu verhüten, daß

die Extreme von links und rechts,

durch die alle Revolutionen der früheren Zeiten hindurch mußten, aus Nord kommen und wenn wir damit von unserem Volke das Echo fernhalten, dann werden später Geschlechter einst anerkennen, welches Verdienst wir uns nicht nur um unser Volk, sondern um die Menschheit erworben haben.

Genosse David regte an, in vollständig geschriebenen, für die Massenverbreitung bestimmten Broschüren diese Gedanken ins Volk zu werfen.

An das Davidische Referat schloß sich eine gründliche Aussprache. Vogel-Kürnbach wandte sich gegen die Haltung der preussischen Regierung bei der Frage der direkten Reichsteuer und fragte, ob der Vorstoß Südekums in der Nationalversammlung im Einverständnis mit der Fraktion in der preussischen Landesversammlung geschehen ist.

Schlich-Breslau erwiderte als Mitglied der Landesversammlung, daß er davon keine Kenntnis gehabt habe und mißbilligt ein schnelles Vorgehen bei der Landesversammlung und warnte vor einem weiteren Abbruch der Zwangswirtschaft.

Hänisch-Kürnbach warnte auf Grund der Erfahrungen bei den oldenburgischen Landtagswahlen vor jedem Zusammengehen mit den Unabhängigen und Kommunisten. Die einzige Folge eines solchen Zusammengehens wäre letzten Endes ein Verwischen des Gegensatzes gegen links und eine

Zerfährung der breiten Massen.

Ein schnelleres Vorgehen in der Siedlungsfrage wäre gewiß wünschenswert, aber es sei einfach unmöglich, bei der Landausstattung den Kleinbauern soweit entgegenzukommen, daß sie sich demselben der Sozialdemokratie anschließen. Die Parteimitglieder das Hauptgewicht der Gewinnung der Landarbeitseter legen.

Wiegand-Bremen meinte, daß auch die parteigenösslichen Minister vielfach die Fühlung mit den Massen verloren haben. Das eigenmächtige Vorgehen Südekums beweist das. Gegenüber der Forderung Davids, nicht mehr zu opponieren, sondern die Regierung zu schämen, müsse verlangt werden, daß auch die Regierungsmitglieder etwas mehr Vertrauen zu den Parteigenossen haben. Nach der Besetzung der Nationalversammlung nach Berlin werde das ja besser werden. Wegen der nächsten Wahlen gebe man sich in weiten Parteifreien allzu großen Beschränkungen hin. Genossin würden die Kampfreisen auszuüben, aber es wird schon geben.

Mose-Beuthen legte die Zusammenhänge der nationalpolitischen und sozialistischen Bewegung bei den letzten

Rutschen in Oberschlesien

dar und bezeichnete die Verkehrsnote, nicht die mangelhafte Förderung als Hauptursache des Kohlenelends.

Drehner-Eibersfeld wies auf die mangelhafte Berichterstattung über die Verhandlungen in Weimar hin und betonte weiter, daß die Partei noch viel größere Zugeständnisse von den bürgerlichen Parteien hätte erreichen können, da

ohne die Sozialdemokratie keine politische Arbeit

in Deutschland mehr geleistet werden könnte.

Löhne-Cassel warnte vor übertriebenen Hoffnungen in der Siedlungsfrage. Die Ausführungsbestimmungen liegen noch nicht einmal der Landesversammlung vor, so daß in diesem Herbst überhaupt nichts mehr geschehen kann. Der Kampf gegen rechts ist gewiß notwendig, aber der Kampf gegen links darf nicht nachlässig werden. Jedes Kompliment nach links führt ins Verderben.

Lenster-Hamburg verwies auf die guten Erfolge der Hamburger Genossen gegen jeden politischen Streik.

Wiese-Breslau regte eine Annäherung zwischen den sozialdemokratischen Regierungsgliedern und der Fraktion in der Nationalversammlung und in der Landesversammlung an. Viele Zwiste werden sich dann leicht vermeiden lassen.

Die Gefahr von rechts

darf auch nicht unterschätzt werden.

Arbner-Berlin: Ein erfolgreicher rückwärts geschaffener Kampf gegen links befähigt die von rechts drohende Gefahr ohne weiteres. Die Unabhängigen sind heute im Augenblick an einem entscheidenden Wendepunkt. Ihre Inneren Pläne hat sich ganz den Kommunisten verschrieben und der rechte Flügel, der sich noch mitmachen und andererseits sich uns nicht anschließen kann, schwebt in der Luft. Diesen Reinigungsprozeß können wir günstig

beeinflussen, wenn wir ganz konsequent eine Politik gegen links führen und uns von dem Einigungsstimmeln freimachen.

German Müller: Die Gefahr von rechts ist deshalb nicht groß, weil die monarchistische Regierung einfach nicht gefallen lassen

würde. Den Unabhängigen aber müssen wir ins Gesicht sagen, daß sie nicht den Mut haben, das zu scheinen, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich Anhänger der dritten Reichs- und internationalen. Das sehen die Arbeiter aber glücklicherweise in steigendem Maße ein.

Ein Tertium.

In der am Donnerstag in Berlin abgehaltenen Sitzung des Parteiausschusses hat das Mitglied der preussischen Landesversammlung Genosse Schlich-Breslau auf eine Finanzministerialentscheidung, das Vorgehen des preussischen Finanzministers Dr. Südekum in Sachen der Uebernahme der Steuerverwaltung auf das Reich sei eigenmächtig, ohne Kenntnis der sozialdemokratischen Landesversammlung, und es werde von ihm entschieden gemißbilligt. Im Anschluß daran wurden weitere Angriffe gegen den Genossen Dr. Südekum gerichtet.

Tatsächlich ist genau das Gegenteil von dem wahr, was Genosse Schlich erklärt hat. Als der Erzbergerste Steuerplan aufstach, war die Landesversammlung bereits vertagt. Gleichwohl beriefen sofort der Ministerpräsident und der Finanzminister die Parteiführer, den Parteirat und den Haushaltsausschuß zusammen und berieten mit ihnen viele Stunden lang über die neue Situation. Das Ergebnis der Beratungen war ein einstimmig erteilter Auftrag an Dr. Südekum, dem Erzbergerschen Plan nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zuzustimmen. In diesem Sinne sprachen sich sämtliche Parteiführer von Hergt bis Adolf Hoffmann und einstimmig die zahlreich anwesenden Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, mit ganz besonderer Nachdruck der Landtagspräsident Oberbürgermeister Leinert aus. Genosse Schlich hat an dieser Verhandlung freilich nicht teilgenommen, aber da in den Zeitungen ausführlich darüber berichtet worden ist, ist es wunderbar, daß er an eine Eigenmächtigkeit Südekums glaubt hat.

Genosse Schlich hat bei einer früheren Gelegenheit im Parteiausschuß große Empörung gegen den Genossen Leinert geäußert, indem er mitteilte, daß dieser auf dem Standpunkt stünde, Landräte sollten nur Juristen werden. Auch hier war das gerade Gegenteil richtig. Seine hatte stets gesagt, die vierhundert Landräte sollten mit Vertrauen der Bauern besetzt werden ohne Rücksicht auf akademische Grade und sonstige formale Voraussetzungen, dagegen sollten die vierzig Regierungspräsidentenstellen möglichst Juristen vorbehalten bleiben.

Wäre es nicht möglich, zu den Sitzungen des Parteiausschusses den Genossen Leinert oder einen der beiden Vorsitzenden der sozialdemokratischen Landtagsfraktion hinzuzuziehen, damit nicht durch Auskünfte, die auf falscher Information beruhen, unnötige Aufregung hervorgerufen wird?

Freigabe der Kartoffelbewirtschaftung?

Die landwirtschaftlichen Interessenten machen in der letzten Zeit eifrige Propaganda für die Freigabe der Kartoffelbewirtschaftung. Wie wir hören, soll sogar das preussische Landwirtschaftsministerium bereit sein, sich für die Aufhebung der Zwangswirtschaft einzusetzen. Die Sache steht zunächst ganz harmlos aus, hat aber ihre sehr bedenklichen Seiten. Einstweilen läßt sich noch gar nicht beurteilen, ob die diesjährige Kartoffelernte so gut ausfallen wird, wie das nach dem guten Gedeihen der Frühkartoffeln, die von der günstigen Witterung der letzten Zeit außerordentlich profitiert haben, den Anschein hat. Ferner kommt hinzu, daß mit einer Freigabe der Kartoffelbewirtschaftung die Organisation der Versorgung stark gefährdet wird. Dieser wurden die riesigen Lebensmitteltransporte im engsten Zusammenhange mit der Eisenbahnverwaltung planmäßig bewerkstelligt. Die Planmäßigkeit der Versorgung wird gewiß nicht dadurch gefördert, daß dem freien Handel die Möglichkeit gegeben wird, die Kartoffeln je nach der örtlichen Marktlage an Plätze zu leiten, wo sie gar nicht verbraucht werden. Daraus entsteht nämlich eine Belastung für die Eisenbahn, die bei dem heutigen Kohlenmangel und den durch sie bedingten Transportschwierigkeiten geradezu verhängnisvoll auf die Verteilung selbst zurüdwirken muß. Ganz abgesehen davon, daß die Freigabe der Kartoffeln die Preise in die Höhe treibt — der Hafer ist seit seiner Freigabe auf das dreifache gestiegen —, ist das eine große Frage, ob die Märkte, die der Kartoffeln am meisten bedürfen, auch ausreichend beliefert werden. Da wir immer noch auf die Jahre hinaus von Lebensmitteln angewiesen sind und es auch die Jahre hinaus werden, aber nicht beliebig viel einführen können, ist es doch zweifellos sehr bedenklich, wenn man einzelne Lebensmittel einfach von der planmäßigen Bewirtschaftung ausschließt. Auch hier kann man aus der Freigabe des Hafers lernen. Verfüßern doch die Landwirte heute, nachdem der Hafer 2½mal so teuer ist wie das übrige Getreide, vielfach Brotgetreide, um aus dem Verkauf des Hafers recht viel zu erzielen. Dieser kommt an den Produzentenhöfen häufig stark mit Gerste gemischt auf den Markt. Ähnlich wird es auch sein, wenn die Kartoffelbewirtschaftung freigegeben wird. Auch hier würde dann das Interesse der Landwirte am Absatz zu erhöhten Preisen vor das Interesse an der allgemeinen Versorgung treten, das für die Reichsstellen allein entscheidend sein soll. Welche Folgen das für die Lebensmittelwirtschaft im allgemeinen haben würde, braucht hier nicht mehr dargelegt zu werden.

So gesehen, entpuppt sich die Forderung der landwirtschaftlichen Interessenten als ein Mandat, in die Lebensmittelbewirtschaftung weitere Breche zu legen, bis denn die ganze Organisation wertlos wird. Das ist ein Spiel mit verbotenen Karten, vor dem nicht genug gewarnt werden kann.

Dem Verbraucher kann es nach dem Vorgang nicht zweifelhaft sein, wie er zu entscheiden hat. Wir möchten nur wünschen, daß das Landwirtschaftsministerium seine Stellungnahme nicht festlegt, ohne die Verbraucher, die nicht am Handel interessiert sind, vorher gehört zu haben. Sonst dürfte es doch nur allzu bald erweisen, daß eine überhastete Freigabe der Kartoffelbewirtschaftung den Volkswirtschaften geradezu ins Gesicht schlägt.

Streik der österreichischen Landesbeamten. Sämtliche Wiener und niederösterreichischen Landesbeamten haben heute infolge der Nichtauszahlung des Ankaufsgeldbeitrages und der Reichsanleihe die Arbeit niedergelegt.

Die schwarz-rot-goldene Judenfahne.

Ein Angehöriger der Reichswehr schreibt dem „Vorwärts“:

Am 23. August war vom III. Reg. N. W. M. 18 in Pinneberg (Holstein) Parade vor dem Kommandantenkommandeur Oberst von Ledebour. Das Bataillon setzt sich aus dem Minenwerfer-Bataillon Heuschel und zwei Radfahrer-Kompagnien zusammen. Die Minenwerfer-Kompagnien zogen mit schwarz-weißen roten Fahnen durch die Stadt zum Paradeplatz. Was ich unser Hauptmann Redlich sagte, das wäre in Bezug, antwortete Stimmelfennig von der Kav. R. W. M. 40, das ginge mich gar nichts an. Ich antwortete, die Reichswehr mit ihren Offizieren haben sich verpflichtet, die Regierung zu schützen und zu stützen. Darauf antwortete mir Stimmelfennig: „Wir sollen wohl die schwarz-rot-goldene Judenfahne vorantreiben.“ Ich antwortete: „Jawohl, es ist die jetzige Reichsfahne, worauf ich mich berufen möchte.“ Ich erklärte: „Wir müssen doch die Befehle und Vorschriften der jetzigen Regierung befolgen“, worauf Stimmelfennig sich wieder antwortete: „Was wir! Stimmelfennig! Wenn sie was will, dann flieg sie.“ Er zeigte dabei das Bild aus der Berliner „Illustrierten Zeitung“, wo Kossel und Ebert in Badhofen abgebildet sind, unter dem lauten Geschrei der Soldaten und ihren höhnischen Bemerkungen, wie „Kossel mit dem Schnapshühnerbau“ und „Ebert, der Volk gefressen“.

Ich zog mich zurück, da ich gegen etwa zehn Offiziere nichts anrichten konnte. Die Paradeaufstellung begann. „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde gespielt. Nachdem erfolgte der Vorbeimarsch im strammen Schritt, was nach Reichswehrvorschrift gar nicht zulässig ist.

Wir haben hier eine rein reaktionäre Truppe. Es wird öffentlich von den Offizieren ausgesprochen, daß sie noch länger bis in die Knochen sind. Wer irgend nur sozialistischer und demokratischer Gesinnung verdächtig ist, wird, wenn er seine Gesinnung öffentlich vor den Offizieren bekundet, ausgelacht. Alles, was nicht genehm ist, wird entlassen, ungescholten dessen, daß die Truppe dann nur junge Leute von 18 bis 19 Jahren besteht. In so besser. Diese sind's, die nur mit den schwarz-weiß-roten Fahnen laufen.

Die Reaktion marschiert. Da gibt es keinen Zweifel. Die Offiziere bekommen die Leute immer mehr in die Hand. Denn bist du nicht willig, dann gehst du. So sind denn nach und nach alle diejenigen bei uns ausgetreten, die den Kurs nach rechts nicht mitmachen wollten. Leider. Als Demokrat bäumt sich einem das Herz auf, wenn man das mitmachen muß.

Offiziere, welche die Befehle der Regierung nicht ausführen, müssen fliegen, genau wie sie bei Wilhelm geflogen sind. Noch ist Zeit und nicht alles verloren. In einigen Monaten ist es zu spät.

Was gedenkt die Regierung ferner gegen diejenigen Offiziere zu tun, welche trotz des Verbotes den Fingerring und den strammen Schritt den Truppen dazwischen zu tun? Was soll mit denjenigen Offizieren geschehen, welche durchgehends bezogen und außerdem Burschen halten, welche von altem Dienst befreit sind? Warum wird nicht bei den Truppen die neue Grußvorschrift eingeführt, sondern nach der alten geübt? Sämtliche Erziehungsinstitute der Revolution sind in einigen Monaten bei der Reichswehr verschwunden. Auch die Vertrauensleute haben nämlich jetzt schon nichts mehr zu sagen.

Erbärmliche Führer!

Genosse Reinkecht schickt uns folgende Erklärung:

Während des ganzen Jahrzehnts der Berliner Wirklichkeit Reich Müllers habe ich ihm vom ersten Tage ab kritisch und sehr mißtrauisch gegenüber gestanden. Aber erst ein eines Tages derart zur gewöhnlichen Länge greifen würde, wie es in der „Freiheit“ vom 27. geschieht, hätte ich doch nicht für möglich gehalten.

An die von mir veröffentlichten letzten Tatsachen und an die daraus gezogenen Schlussfolgerungen kann ich nicht heran, und nun leistet er sich eine Erbärmlichkeit sondergleichen. Er behauptet, die Angeestellten hätten unter meiner Führung Forderungen aufgestellt, welche die ideale Stellung der Angeestellten des Vollzugsrates befreit, und ein Verhältnis nach der Kapitalistischen Betriebsweise geschaffen hätten. Also erst hätte ich den Zwischenfall provoziert und hinterher ausgeschlachtet. Das ist allerdings das Unfassliche Richard Müllers und seiner Hintermänner. — Wahr ist: Bei Aufstellung der Forderungen habe ich mich gegen sämtliche Forderungen gewandt, und zwar mit genau denselben Argumenten, mit denen ich jetzt Reich Müllers zu rechtfertigen sucht. Der Verhandlung des Angestellenausschusses, welche unter meiner Führung stattgefunden haben soll, habe ich in Wirklichkeit als stummer Teilnehmer beigewohnt, weil ich die Forderungen vor meinem Gewissen nicht verantworten konnte. Die scharfen Auseinandersetzungen fanden zwischen Reich Müllers und Blumenthal, seinem Vorgesetzten und dem geistlichen Richter der ganzen Forderungen, statt. Bei der Berichterstattung in der Angestellensitzung habe ich dann Reich Müllers Standpunkt gegenüber seinen Parteigenossen Blumenthal und Reich Müllers erläutern müssen. Im übrigen beweise ich dann noch auf das Szenogramm der Sitzung. Das alles muß Reich Müllers wissen, und trotzdem wagt er diese verneinende Behauptung.

Angesichts der Zweifelnatur Reich Müllers, die sich auf der einen Seite in der Volksversammlung in der Aufstellung unmöglicher Forderungen, auf der anderen Seite in seinen königlichen als Diktator in Württemberg a la Kühnemann seinen Angehörigen gefällig, erachtete ich seinerzeit die sofortige öffentliche Beilegung für notwendig. Lediglich der damals herrschende Kampf der Angeestellten in der Metallindustrie um das Mitbestimmungsrecht zwang mich zur Zurückhaltung auf.

Reich Müllers kommt dann noch auf die armen verneinenden Angehörigen des alten Vollzugsrates zurück. Nun noch einmal in aller Deutlichkeit und in einer Form, welche Gelegenheit bietet, durch ein Untersuchungsverfahren der Berufsorganisation mich zur Beweisklärung zu zwingen: Der Kollege Blumenthal, Mitglied der engeren Kreisverwaltung des Metallarbeiterverbandes, ist jeden Sonntag und Dienstag nach den Metallarbeitern des Vollzugsrates gegangen, hat seinen Namen eingetraget, nur zum Zweck persönlicher Verteidigung. Geld hilft nicht. Was bitte!

Nach uns! Die leidenschaftliche Erörterung hat es bisher immer noch zugelassen, im gegenständlichen Charakter der Parteiangelegenheiten und Kollegen zu achten. Auch auf diesem Gebiet wirkt Reich Müllers revolutionär.

Der „Herr Reinkecht“ des fragwürdigen Kavaliere, welcher bereit die Wahrheit zur Dime erndet, läßt mich kalt; das dadurch immer tiefer sinkende Niveau des politischen Kampfes berührt mich dagegen schmerzhaft.

Damit schließen wir die Debatte.

Verkauf an
Wieder-
verkäufer
findet
nicht statt.

Einheits-Preis
1.95

STEIN

Berlin N, Chausseestr. 70-71

Einheits-Preis
2.95

Nur soweit
Vorrat!

- 1 Fleischbrett u. 1 Fleischhammer 1.95
- 1 Stuhlsitz imitiert Leder 1.95
- 2 Scheuerbürsten 1.95
- 1 Tischschoner, Holzdraht 1.95
- 1 Blankbürste, reine Borste 1.95
- 1 Toilett Papierhalter u. 3 Rollen
Papier 1.95
- 3 Pack Kohlenanzünder u. 5 Pack
Blitzblank 1.95
- 3 Holzquirle 1.95
- 1 Küchenkonsole 1.95
- 1 Fußbank, gestrichen 1.95
- 1 Kammkasten 1.95
- 1 Balkonkasten 1.95
- 1 Obst- oder Kartoffelhorde 1.95
- 3 Kleiderbügel und 1 Hosen-
strecker 1.95
- 1 Kohlenlöffel und 1 Feuer-
haken 1.95

- 1 Bratpfanne 1.95
- 1 Kuchenform 1.95
- 2 Speiseteller, Steingut 1.95
- 1 Milchtopf und 1 Zuckerdose 1.95
- 3 Obertassen, weiß gerippt 1.95
- 3 Paar Kindertassen, bunt 1.95
- 2 Marmeladendosen, bunt 1.95
- 1 Salatnapf, Porzellan mit
Gold 1.95
- 1 Kuchenteller, bunt 1.95
- 2 Näpfe, Steingut 1.95
- 3 Näpfe, Steingut 1.95
- 2 Glashafen 1.95
- 2 Glühstrümpfe für Steh- oder
Hängegas 1.95
- 1 Gasanzünder, 4 Ersatzsteine mit
Schraube 1.95
- 4 Scheibengardinenstangen mit
Ring und Haken 1.95

- 1 Handtuchhalter 2.95
- 1 Gewürz-Etagere 2.95
- 1 Fußbank, Hartholz 2.95
- 1 Kammkasten, Eiche 2.95
- 1 Besteckkasten 2.95
- 1 Putz- oder Wischkasten 2.95
- 1 Waschbrett 2.95
- 1 Ausklopfer u. 1 Klopfspeitsche 2.95
- 1 Kleiderbürste 2.95
- 1 Tischdecke, Holzdraht, bemalt 2.95
- 4 Eßlöffel, Aluminium 2.95
- 6 Kaffeeöffel, Aluminium i. Etuis 2.95
- 1 Tischbesteck 2.95

- 1 große Gemüseschüssel 2.95
- 4 Paar Tassen, bunt 2.95
- 3 Kaffeebecher, bunt 2.95
- 1 Speiseteller, Porzell.m.Goldrand 2.95
- 2 Teller mit buntem Rand 2.95
- 1 Schokoladenkanne, fein dekor. 2.95
- 1 Zuckerdose, fein dekoriert 2.95
- 1 Milchtopf, fein dekoriert 2.95
- 2 Paar Schokoladentassen, f. dek. 2.95
- 2 Einkochgläser, hoch, m. Gummi, 1 Lit. 2.95
- 2 Einkochgläser, breit, m. Gummi, 1/2 Lit. 2.95

- 3 Kindertaschentücher 1.95
- 1 großes Damentaschentuch 1.95
- 1 großes Herrentaschentuch 2.95

- 1 blaue Monteur-Jacke 2.95
- 1 blaue Monteur-Hose 2.95

Herren-Hosenträger 1.95
Wäschestickereien Meter 1.95

1 versilberter Rasierapparat
mit Klinge 1.95
12 Klingen extra 1.95
1 Rasiernapf mit Pinsel 1.95
1 Rasierapparat, versilbert, mit
gebogener Klinge wie
Gillette, im Etui 2.95

Deutsches Theater.
Bis einschl. Sonntag, 31., 8 U.
Letzte 3 Aufführungen
Max Pallenberg in
Auch ich war ein Jüngling . . .
(Schwank)
Sonntag, 31., nachm. 3 Uhr:
Familie Schimke
mit Max Pallenberg
Montag, den 1. September:
Beginn der Winterspielzeit.
7 Uhr: Faust, I.
Kammeroper.
Bis einschl. Sonntag, 31., 8 U.
Letzte 3 Aufführungen
Leopoldine Konstantin in
Das Weib u. der Kampelmann.
Montag, den 1. September:
Beginn der Winterspielzeit.
7 1/2 U.: Frühlings Erwachen.

Volksbühne Theater
a. Bülowspt.
Letzte Woche: Operngespiel.
7 1/2 U.: **Der Kuhreigen.**
Lessing-Theater
Sommerstück: H. Sternberg
Nur noch bis 21. August 1919.
Gastspiel Guido Thielscher:
8 Uhr: Charleys Tante.
Montag, 1. September:
Beginn der Winterspielzeit
7 Uhr: Bear Gyst.
Deutsches Künstler-
Theater.
Abendstück 8 Uhr:
Max Adalbert in:
Die Rutschbahn.
Montag, 1. September:
Beginn der Winterspielzeit
7 1/2 U.: Das Schloß am Varnsee

Voigt-Theater
Babstraße 58. 7 1/2 Uhr:
Das Farmermädchen.
Vorher:
Varieté-Vorstellung.
Eröffnung 8 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr.
Theater am Kottbuscher Tor
Tel.: Moritzpl. 14814.
Abendstück 7 1/2 Uhr:
Elite-Sänger
9 einem Mittel der
Stettiner Sänger
Sonnt. 7. 9., nachm. 3:
Erste Nachm.-Vorst.
zu ermäß. Preisen.
Sonntag 4 Uhr:
Johannisfeuer.
Blüthgen-Konzert

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: Sommernacht.
7 1/2 Uhr: Gartenbühne:
Das nicht sich jeder an.
Vorher: Konzert u. Spezialität.
Trianon-Theater.
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927.23-1
Täglich Heute 7 1/2 Uhr:
8 Uhr: zum 336. Male
Der gute Ruf
Komödie von Sudermann.
Sonntag 4 Uhr:
Johannisfeuer.

National-Theater
8 Uhr: Sturm-Erfolg 8 Uhr
Famille Gannemann.
Nur bis 31. August!
Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
O schöne Zeit, o selige Zeit
Vom 1. Sept.: Das Gesetz.
Admiral-Kino.
Die Madonna
mit den Lilien

Luisen-Theater.
7 1/2 U. Der verlassene Reddori
tägl.
Sonntag 3 Uhr: Der Lehrer-
mann und sein Pflegekind.
Sonnt. 7 1/2 U.:
Sonntag 8. Wiederbeginn der
8. Sept. Kindervorstellung.

Merkur-Lichtspiele
Pallasden Str. 26
Ecke Strausberger Str.
Großes
Künstler-Orchester!
Neue Direktion!
Großes
Künstler-Orchester!
Das Gelübde der Keuschheit
(Das Stilleben eines Klostermönchs.)
6 Abteilungen.
Erstaufführung, O.
Der Gezeichnete.
3735b*
Liebesroman in 4 Akten.
Beginn Wochentags 7 1/2, Sonntag 4 1/2

Theater L. d.
Königsgrätzerstraße
8 Uhr: Kameraden.
Sonabend: Kameraden.
Sonntag 3 Uhr: Musik.
Sonntag 8 U.: Kameraden.
Komödienhaus
Gastspiel Lucie Höflich.
8: Liselott von der Pfalz.

Residenz-Theater.
Untergrunde, Klosterstraße.
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Täglich Heute 8 Uhr:
zum 212. Male
Das höhere Leben.
Schauspiel von Sudermann.
Eugen Burg, Hans Arnstadt,
Olga Limburg, Rosa Valenti,
Harry Liedtke.
Sonntag 4 Uhr: Gespenster.

Casino-Theater
Lothringergasse. Tägl. 7 1/2 U.:
Großstadt-Pflanzen
Volksstück in 3 Akten.
Vorher: Schwarzwaldhölle.
Operettenakt m. Viktor Litke.
Dazu erstklass. Spezialitäten.
Sonntag 7 1/2: Mädchenstre.

Berliner Theater
7 1/2: Die Dame im Frack.
Sonntag 8: Die tolle Komödie.
(Hilde Wörner)

Central-Theater
Kommandantenstraße 37.
7 1/2 U.: Die Schindisse von Allen.
7 1/2 U.:
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Orpheus i. d. Unterwelt
Friedr.-Wilhelmst. Th.
Nur noch 3 Tage
7 1/2 U.: Der heil. Florian
Kleines Theater.
7 1/2 U.:
Unterm Baume der Erkenntnis
Komische Oper
7 1/2 U.: Schwarzwaldhölle.
Stg. 3 1/2: Schwarzwaldhölle.
Lustspielhaus
7 1/2 U.: So ein Mädel.
Metropol-Theater.
7 Uhr 20: Die Faschingstee.
Neues Operettenhaus.
7 1/2 U.: Die Dame vom Zirkus.
Stg. 3 1/2: Die keusche Susanne.
Palast-Theater
7 1/2 U.: Weinende Erben.
Oper v. E. Danziger.
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 U.: Der Andere.
Thalia-Theater
7 1/2 U.: Jungfer Sonnenscheln
Th. am Nollendorfpfatz
7 1/2 U.: Die Puppe.
Theater des Westens
7 1/2 U.: Die Frau im Bismarck
Theater d. Friedrichstadt
7 Uhr: Vier Einakter.
Wallner-Theater
Premiere 7 1/2 Uhr:
Eine Ballnacht.
Sonntag 7 1/2 Uhr: Getzha.

Berliner Prater
7/9 Rahmentheater 7/9
Neptun's Bummelfahrt.
Geistliches Ballet.
In der Lang-
Ball.
Dietz täglich:
Anfang 4 1/2 Uhr.

Vergnügungs-Palast
Groß-Berlin
Sofastraße 13 15
Ringerwettstreit
Vorher:
Spezialitäten-Programm.
Heute Freitag:
Fortführung des Ent-
scheidungsstumpfes
Richter, der deutsche
Herkules
gegen
Kornatz, Weltmeister.
Nur ein Resultat herbeizu-
zuführen, wird dieser
Kampf als erster des
Abends ausgetragen.
Vorher vingen:
Barkowski (Berlin) gegen
Ertzen (Wuppertal)
Laid (gen. Elgfried II.)
gegen Mokay (Polen).
Radke (Charlottenburg)
gegen Naber (Düsseldorf).
Beginn 8. Konzert 4 Uhr.
Der Vorführung 8 Uhr. Der
Ringkampf 9 Uhr.
Sonntags 1/2 Stunde früher
Dienstag, Donnerstag
und Sonntag:
Großer Ball.
Bei Regenmeter Schuß
für 2000 Personen.

Bruno Kastner
Potodamer Str. 38
in:
Das Herz des Casanova
Turmstr. 12
Maria Fein
in: Maria Pavlowna.
Alexanderplatz Pass.
Boxkampf-Film
Jeffries-Johnson
Friedenan, Rheinstr. 14
in: Das törichte Weib.

Schweizer-Garten
Am Friedrichshain 29/32.
Heute, Freitag, vingen:
Gameta (Schweiz)
gegen Albano (Luzern)
Douglas (Silbamerica)
gegen Loewe (Dresden).
Paradanoff (Rußland)
gegen Schikat (Lüttich).
Zumbuch (Genève)
gegen Steinke (Gießen).
Beginn
der Kämpfe 8 Uhr.
Vorher das große
Spezialitäten-
Programm
und die
angenehmste Operette.

Auto-Rennen
Sonnabend
Bavaria
Friedr.-St. 180
23/13
Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Mia May
im Lustspiel
Fräulein Zahnarzt
Nollendorfpfatz
Arme Thea
nach dem Roman von
Rudolf Stratz
mit
Lotte Neumann
Ernst Hofmann
Regie: Carl Froelich
Alexanderplatz / Schlesberg
Der letzte Zeuge
Schauspiel mit
Albert Bassermann
Eise Bassermann

Vendetta
Schauspiel mit
Pola Negri
Emil Jannings
Harry Liedtke
Magnus Stifter
Weinbergsweg
3. Woche
Delog-
Film-Operette
Wenn Männer
streiken
von Alfred Berg
Musik von
Karl Otto Krause
Hasenheide
Strind-
berg
Rausch
mit **Asta Nielsen**
Alfred Abel
Carl Meinhard
Regie: Ernst Lubitsch
Wochentags 8, 8 Uhr
Sonntags 4, 6, 8 Uhr

MARMOR HAUS
Kurfürstendamm 236.
Dir.: Siegf. Goldschmidt.
Zweiter
Teil
PROSTITUTION
(Die sich
verkauften)
1 Vorspiel und 6 Akte
von Robert Liebmann
und Richard Oswald
Regie:
Richard Oswald.
4 5 9 7 2 9

enmy-Portel
im Schauspiel:
Die lebende Tote
von R. Wien
Regie: R. Siebrach
Männl. Hauptrolle:
Paul Bildt
Wochentags 8, 8 Uhr
Sonntags 4, 6, 8 Uhr
Presse-, Ehren- und Freikarten
haben heute keine Gültigkeit!

**Linden-
Restaurant**
Eingänge:
Unter den Linden 44
Friedrichstraße 62
allseitig
gerühmte
Küche!
Echt Pilsener und
Münchener Biere
Kapelle Michalek
Geschäftsführung:
Leonhard, Betriebe
Dr. Otto Zumbert

METROPOL
KABARETT
DEHRENTSTR. 53
Paul Blonsfeld
mit Ruth Braun
in
„Bochsenacht“.
Ludolf
und Mia Köllisch
Karl Stör
Werner Groß
Mitschi Vosta
Gosina Kosters
u. a. m.
Conf.: Flitow
Amplifig.: Henschel
Kapelle: Mundi Neumann.

**BRAUNES
DIELE**
ALEXANDERSTR. 53
Ludolf u. Mia Köllisch
Rölin v. Postema
Karl Stör
Mitschi Vosta
Paul Coradini
Mitschi Vosta
u. a. m.
Conf.: Helmsius
Am Plügel: Sawade
Kapelle: Ebener

Alfa-Sichtspiele
Schöneberg
Hauptstr. 30/31
Die neuesten und besten Films
Erstklass. Künstler-Orchester
20 namhafte Kammermusiker
Sehenswerte Künstler. Ausstattung
Eröffnung demnächst

Sport-Palast-Lichtspiele
Potodamer Str. 72-72a
Das größte
Kino
der Welt
Eröffnung
5. September
5 Uhr
„Die von der Liebe leben“
Esther Carena
Vorverkauf ab 1. Sept. von 10-1 an d. Theaterkassen

**APOLLO
THEATER**
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
7 1/2, Sonnt. 3 1/2, u. 7 1/2
Nur noch bis
31. Aug. das große
Varieté-Programm!
Schichtel's
künstliche Menschen
Mälzer, der bekannte
u. a. m.
Komiker
Ab 1. September
Weltmeister
Erich Rahn
überwältigt im
Jiu-Jitsu-Kampf seit
jedem Ringkämpfer.
Außer. 10 Attrakt.
das Beste v. Bestem.
Sonnt. 3 1/2 Uhr jed.
Erwachs. 1 Kind frei!

Central-Park
am Bhf. Friedrichstr.
Schleifenbahn
Figur-8-Bahn
Berg- und Talbahn
Taifun-Rad
! Hippodrom-Noblesse!
Werktags ab 1, Sonnt. 4 U.

**Kammer-
Licht-
spiele**
Arme Thea
nach dem Roman von
Rudolf Stratz
mit
Lotte Neumann
Ernst Hofmann
Regie: Carl Froelich
Wochentags 8, 8 Uhr
Sonntags 4, 6, 8 Uhr
Presse-, Ehren- u. Frei-
karten haben heute
keine Gültigkeit
UFA

Reichshall-Theater
Stettiner Sänger
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 31. 8.:
Erste Nachmitt.
Vorstellung zu
halben Preisen!
Reichshallen
Oper u. Sonnt. Dönhoff-Breitl.
Heute: Benatzki Runkel-Rappo.
Große Weltvorführung.

Central-Theater
Kommandantenstraße 37.
7 1/2 U.: Die Schindisse von Allen.
7 1/2 U.:
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Orpheus i. d. Unterwelt
Friedr.-Wilhelmst. Th.
Nur noch 3 Tage
7 1/2 U.: Der heil. Florian
Kleines Theater.
7 1/2 U.:
Unterm Baume der Erkenntnis
Komische Oper
7 1/2 U.: Schwarzwaldhölle.
Stg. 3 1/2: Schwarzwaldhölle.
Lustspielhaus
7 1/2 U.: So ein Mädel.
Metropol-Theater.
7 Uhr 20: Die Faschingstee.
Neues Operettenhaus.
7 1/2 U.: Die Dame vom Zirkus.
Stg. 3 1/2: Die keusche Susanne.
Palast-Theater
7 1/2 U.: Weinende Erben.
Oper v. E. Danziger.
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 U.: Der Andere.
Thalia-Theater
7 1/2 U.: Jungfer Sonnenscheln
Th. am Nollendorfpfatz
7 1/2 U.: Die Puppe.
Theater des Westens
7 1/2 U.: Die Frau im Bismarck
Theater d. Friedrichstadt
7 Uhr: Vier Einakter.
Wallner-Theater
Premiere 7 1/2 Uhr:
Eine Ballnacht.
Sonntag 7 1/2 Uhr: Getzha.

Schweizer-Garten
Am Friedrichshain 29/32.
Heute, Freitag, vingen:
Gameta (Schweiz)
gegen Albano (Luzern)
Douglas (Silbamerica)
gegen Loewe (Dresden).
Paradanoff (Rußland)
gegen Schikat (Lüttich).
Zumbuch (Genève)
gegen Steinke (Gießen).
Beginn
der Kämpfe 8 Uhr.
Vorher das große
Spezialitäten-
Programm
und die
angenehmste Operette.

Auto-Rennen
Sonnabend
Bavaria
Friedr.-St. 180
23/13
Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Mia May
im Lustspiel
Fräulein Zahnarzt
Nollendorfpfatz
Arme Thea
nach dem Roman von
Rudolf Stratz
mit
Lotte Neumann
Ernst Hofmann
Regie: Carl Froelich
Alexanderplatz / Schlesberg
Der letzte Zeuge
Schauspiel mit
Albert Bassermann
Eise Bassermann

Vendetta
Schauspiel mit
Pola Negri
Emil Jannings
Harry Liedtke
Magnus Stifter
Weinbergsweg
3. Woche
Delog-
Film-Operette
Wenn Männer
streiken
von Alfred Berg
Musik von
Karl Otto Krause
Hasenheide
Strind-
berg
Rausch
mit **Asta Nielsen**
Alfred Abel
Carl Meinhard
Regie: Ernst Lubitsch
Wochentags 8, 8 Uhr
Sonntags 4, 6, 8 Uhr

MARMOR HAUS
Kurfürstendamm 236.
Dir.: Siegf. Goldschmidt.
Zweiter
Teil
PROSTITUTION
(Die sich
verkauften)
1 Vorspiel und 6 Akte
von Robert Liebmann
und Richard Oswald
Regie:
Richard Oswald.
4 5 9 7 2 9

enmy-Portel
im Schauspiel:
Die lebende Tote
von R. Wien
Regie: R. Siebrach
Männl. Hauptrolle:
Paul Bildt
Wochentags 8, 8 Uhr
Sonntags 4, 6, 8 Uhr
Presse-, Ehren- und Freikarten
haben heute keine Gültigkeit!

**Linden-
Restaurant**
Eingänge:
Unter den Linden 44
Friedrichstraße 62
allseitig
gerühmte
Küche!
Echt Pilsener und
Münchener Biere
Kapelle Michalek
Geschäftsführung:
Leonhard, Betriebe
Dr. Otto Zumbert

METROPOL
KABARETT
DEHRENTSTR. 53
Paul Blonsfeld
mit Ruth Braun
in
„Bochsenacht“.
Ludolf
und Mia Köllisch
Karl Stör
Werner Groß
Mitschi Vosta
Gosina Kosters
u. a. m.
Conf.: Flitow
Amplifig.: Henschel
Kapelle: Mundi Neumann.

**BRAUNES
DIELE**
ALEXANDERSTR. 53
Ludolf u. Mia Köllisch
Rölin v. Postema
Karl Stör
Mitschi Vosta
Paul Coradini
Mitschi Vosta
u. a. m.
Conf.: Helmsius
Am Plügel: Sawade
Kapelle: Ebener

Alfa-Sichtspiele
Schöneberg
Hauptstr. 30/31
Die neuesten und besten Films
Erstklass. Künstler-Orchester
20 namhafte Kammermusiker
Sehenswerte Künstler. Ausstattung
Eröffnung demnächst

Sport-Palast-Lichtspiele
Potodamer Str. 72-72a
Das größte
Kino
der Welt
Eröffnung
5. September
5 Uhr
„Die von der Liebe leben“
Esther Carena
Vorverkauf ab 1. Sept. von 10-1 an d. Theaterkassen

**APOLLO
THEATER**
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
7 1/2, Sonnt. 3 1/2, u. 7 1/2
Nur noch bis
31. Aug. das große
Varieté-Programm!
Schichtel's
künstliche Menschen
Mälzer, der bekannte
u. a. m.
Komiker
Ab 1. September
Weltmeister
Erich Rahn
überwältigt im
Jiu-Jitsu-Kampf seit
jedem Ringkämpfer.
Außer. 10 Attrakt.
das Beste v. Bestem.
Sonnt. 3 1/2 Uhr jed.
Erwachs. 1 Kind frei!

Central-Park
am Bhf. Friedrichstr.
Schleifenbahn
Figur-8-Bahn
Berg- und Talbahn
Taifun-Rad
! Hippodrom-Noblesse!
Werktags ab 1, Sonnt. 4 U.

**Kammer-
Licht-
spiele**
Arme Thea
nach dem Roman von
Rudolf Stratz
mit
Lotte Neumann
Ernst Hofmann
Regie: Carl Froelich
Wochentags 8, 8 Uhr
Sonntags 4, 6, 8 Uhr
Presse-, Ehren- u. Frei-
karten haben heute
keine Gültigkeit
UFA

Reichshall-Theater
Stettiner Sänger
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 31. 8.:
Erste Nachmitt.
Vorstellung zu
halben Preisen!
Reichshallen
Oper u. Sonnt. Dönhoff-Breitl.
Heute: Benatzki Runkel-Rappo.
Große Weltvorführung.